



Zwei weitere „Stolpersteine“ in Nordenstadt in der Rüsselgasse



In den Morgenstunden des 27. Januar wurden die „Stolpersteine“ für Sali und Frieda Löwenstein vor dem Haus Rüsselgasse 3 in den Gehweg eingelassen, die daran erinnern, dass die beiden hier in Nordenstadt bis zu ihrer Deportation in das Vernichtungslager Sobibór in Polen wohnten.

Einen besseren Tag als den Holocaust-Gedenktag hätte man für diese kleine Feierstunde nicht finden können, zu der gut zwei Dutzend Nordenstadter Bürger gekommen waren - darunter ein paar Zeitzeugen, die die Löwensteins noch persönlich als fleißige,

ehrenwerte und wohlhabende Bürger kannten.

Sali Löwenstein wurde in Nordenstadt, in der Nassauer Straße 32, geboren, seine 1913 geheiratete Ehefrau Frieda, eine geborene Schwarzschild, stammte aus dem benachbarten Massenheim. Sein Vater Abraham betrieb in Nordenstadt ein Viehhandelsgeschäft, ihre Eltern, Moses und Mina Schwarzschild, besaßen in Massenheim in der Obergasse 25 eine Metzgerei.

Sali Löwenstein ergriff nach Volksschulabschluss den Beruf des Viehhändlers, trat danach in das elterliche Geschäft ein, das er

1918 offiziell übernahm. Fünf Jahre zuvor heirateten Sali und Frieda Löwenstein und wohnten in der Rüsselgasse 3.

Drei Kinder wurden hier geboren: Sohn Julius am 16. Oktober 1914, Tochter Selma am 11. Juni 1916 und schließlich Amalie (genannt Mally) am 15. Juni 1922. Mally verstarb früh mit nur 17 Jahren am 26. Februar 1939, an Leukämie.

Georg Schneider vom Aktiven Museum in der Wiesbadener Spiegelgasse, der die Feierstunde in der Rüsselgasse leitete, wusste von einem florierenden Viehhandel der Löwensteins zu berichten. Bis zu zwölf Stück Großvieh habe Sali wöchentlich auf den Viehmärkten in Gießen, Koblenz und sogar in München gekauft sowie bis zu 16 Kälber aus Nordenstadt und den Nachbargemeinden. Viehgeschäfte seien damals noch per Handschlag perfekt gemacht worden.

1933 sei das Viehgeschäft durch den nach der Machtübernahme „verordneten“ Boykott jüdischer Geschäfte schlagartig eingebrochen. Sohn Julius habe die Konsequenzen daraus gezogen, sei 1938 in die USA geflohen und habe in New York gelebt, nachdem Tochter Selma mit ihrem Mann, Günther Blumenthal, schon zwei Jahre zuvor in Südafrika ein neues Leben begonnen hatte. Selma verstarb dort im Juni letzten Jahres.

Sali und Frieda Löwenstein schafften einen rechtzeitigen „Absprung“ nicht mehr: 1939 kam die Vermögensabgabe für Juden, seit September mussten beide den „Judenstern“ tragen, Ende 1941 wurde ihr Haus in der Rüsselgasse enteignet und am 11. Juni 1942 wurden sie zusammen mit



Frieda und Sali Löwenstein, ca. 1936

1200 weiteren jüdischen Bürgern aus dem Rhein-Main-Gebiet in das ostpolnische Lublin deportiert.

An die 200 jüngere Männer seien dort zur Zwangsarbeit „aussortiert“ worden (und dort auch gestorben), die anderen - vermutlich auch Sali und Frieda Löwenstein - seien von Lublin nach Sobibór weitertransportiert worden und hätten dort wohl den Gastod erlitten.

Bei der „Stolperstein-Anbringung“ in der Rüsselgasse waren auch einige ältere Nordenstadter Bürger zugegen, die sich noch gut an Sali und Frieda Löwenstein und deren Kinder erinnerten. Beispielsweise Erika Nickel geborene Fischer, die das von Georg Schneider Berichtete noch mit der

einen oder anderen Begebenheit ergänzen konnte.

Den beiden beliebten Nachbarn habe man als Juden die Lebensmittelkarten entzogen. Wenn Nachbarn ihnen etwas zum Essen hätten zukommen lassen wollen, habe das klammheimlich geschehen müssen, weil es bei Strafe verboten gewesen sei.

Frieda Löwenstein habe zuletzt noch versucht, ein wenig Englisch zu lernen, um womöglich noch nach Südafrika ihrer Tochter zu folgen. Aber vergebens. Es habe aber wohl an „Verbindungen“, auch an Geld, und bestimmt an einer Schiffsverbindung gefehlt. Traurige Erinnerungen, die da die Anwesenden angesichts der „Stolpersteine“-Aktion sichtlich bewegten.

